

# „CDU-Bildungspolitik ist Teil des Sozialabbaus“

Delegiertenkonferenz des GEW-Bezirksverbandes Lüneburg in Buchholz/Nordheide

In Buchholz fand die diesjährige Bezirksdelegiertenkonferenz des GEW-Bezirksverbandes Lüneburg statt. Auf der Tagesordnung standen Wahlen. Die Delegierten setzen sich kritisch mit der Bildungspolitik der niedersächsischen Landesregierung auseinander.

**G**leich in ihrer Eröffnungsrede hob Annegret Sloot, die Bezirksvorsitzende, hervor, dass die niedersächsische Schul- und Bildungspolitik sich nahtlos einfüge in die derzeitige gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Diese sei in Deutschland in den letzten Jahren „durch einen massiven Sozialabbau gekennzeichnet: sieben Millionen Arbeitslose, drei Millionen Sozialhilfeempfänger, eine Million Menschen unter 18 Jahren leben unterhalb der Armutsgrenze“. Trotz dieser Situation würden die öffentlichen Haushalte weiter reduziert „durch Senken der Steuerquote, durch Steuergeschenke an Vermögende und Konzerne“.

## Immer mehr geraten ins soziale Abseits

Die so genannten Reformen seien nichts anderes als Kürzungen und Abbau des Sozialstaats zu Lasten und auf Kosten von abhängig Beschäftigten und sozial Schwachen. „Bei denjenigen also wird gespart, die sich die Qualität von Bildung und soziale Sicherheit nicht kaufen können, wenn sich der Staat immer mehr aus der Verantwortung zurückzieht.“ Diese Politik führe aber dazu, dass immer mehr Menschen ins soziale Abseits gerieten und eine Gesellschaft entstehe „mit hoher Arbeitslosigkeit und immer schnelleren Umwälzungen auf dem Arbeitsmarkt, mit Ausländerfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft, mit veränderten oder zerstörten familiären Strukturen, mit politischer Orientierungslosigkeit und Orientierungslosigkeit im Konsumverhalten, mit einer veränderten Schülerschaft – das alles wirft die Frage auf: Wie kann Schule, kann unser Schul- und Bildungssystem die immer komplexer werdenden Aufgabenstellungen bewältigen?“

Kultusminister Busemann feiere in einer Presseerklärung das Gesetz zur „Verbesserung der Bildungsqualität und zur Sicherung von Schulstandorten“ als umfassendste Schul- und Bildungsreform seit fast 50 Jahren. Tatsächlich aber habe uns das neue Schulgesetz „wieder auf den Stand von 1919 zurückgeworfen, das Jahr, in dem die gemeinsame Grundschule beschlossen wurde“. Tatsächlich restauriere und zementiere die gegenwärtige niedersächsische Bildungspolitik ein Bildungssystem, „das nachgewiesenermaßen den Schulerfolg von der sozialen Herkunft abhängig macht“.

Außerdem würden nun in Zeiten knapper Finanzmittel in den öffentlichen Haushalten

Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Schulträger bei der Umsetzung der neuen Schulstruktur in ein Abenteuer gestürzt, das zum Scheitern verurteilt sei, aber mindestens 300 Millionen Euro Kosten an Baumaßnahmen und 116 Millionen Personalkosten verursache.

## Schulgesetz der Koalition wirft um Jahrzehnte zurück

Zum Schluss hob Annegret Sloot hervor, dass in einer ländlichen Region wie dem Bezirk Lüneburg nicht nur die soziale, sondern auch die regionale Herkunft ausschlaggebend für den Bildungsweg der Kinder sei, so dass das Stadt-Landgefälle das Land Niedersachsen in eklatanter Weise spalte.

Im Anschluss daran referierte Eberhard Brandt, der GEW-Landesvorsitzende, über den Zusammenhang zwischen der Schulverwaltungsreform und der geplanten eigenverantwortlichen Schule. Für eine Übergangszeit bis längstens 2008 werde es vermutlich Übergangslösungen geben mit einer zentralen Landesschulbehörde und mehreren Außenstellen. Die entscheidende Frage sei hier, wo das Personal geführt werde. Das habe Auswirkungen auf die Personalratsstrukturen, denn wo Personalentscheidungen getroffen würden, müsse es auch Personalräte geben. Ziel sei aber eine zweistufige Schulverwaltung mit einer zentralen Landesbehörde auf der einen und eigenverantwortlichen Schulen auf der anderen Seite.

## Visionen von einer eigenverantwortlichen Schule

E. Brandt machte deutlich, dass die geplante Schulinspektion ebenfalls in diesem Kontext der Verlagerung von Aufgabe auf die einzelnen Schulen zu sehen sei. Es gelte dann nämlich als Grundlage für die Kontrolle und Steuerung der Einzelschule Daten zu erfassen und zu sammeln, und genau das sei eben eine der zentralen Aufgaben von Schulinspektionen.

Eine solche Veränderung könne aber gravierende Auswirkungen für die zukünftige Arbeit in der einzelnen Schule haben. Schon



**Der geschäftsführende Vorstand des Bezirksverbandes Lüneburg bei guter Laune:** (von oben nach unten und von links nach rechts) Lilo Brix-Kutsch (im Team mit Conni Temmler Referat Angestellten- und Beamtenrecht), Uwe Nordhoff (stellv. Vorsitzender), Conni Temmler, Rani Benter (Schriftführerin), Ulla Holterhus (Referat Berufliche Bildung), Tomma Heeren (Schriftführerin), Annegret Sloot (Vorsitzende), Reinhard Ries (Schatzmeister), Christiane Lohe (im Team mit Uwe Dittmer, Referat Gewerkschaftliche Bildung, Mitgliederbetreuung und Werbung), Cordula Mielke (Referat Allgemeinbildende Schulen), Uwe Dittmer. Auf dem Foto fehlt Helmut Feldmann (stellv. Vorsitzender).

jetzt gebe es oftmals Schwierigkeiten bei der Besetzung von Lehrerstellen im ländlichen Raum, die könnten aber durch die steuernde Behörde, die jeweilige Bezirksregierung, gelöst werden, so dass die Lehrerversorgung an den Schulen relativ gleich sei. Nach der Einführung der eigenverantwortlichen Schule liege die Verantwortung dafür aber bei der einzelnen Schule, die Konsequenz: Es gebe Schulen, die problemlos freie Stellen besetzen könnten, und andere, die vergeblich nach dringend benötigten Lehrkräften suchten. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Entwicklung der Schulen in England, wo dieser Prozess dazu geführt habe, dass die Bedingungen an den Schulen völlig unterschiedlich seien.

Selbstverständlich gebe es aber auch gewerkschaftliche Visionen von einer eigenverantwortlichen Schule. Wirkliche eigene Verantwortung sei dann gegeben,

- wenn eine Schule frei entscheiden könnte, sich in eine Gesamtschule umzuwandeln

- wenn eine Grundschule den Beschluss fassen könnte, sich in eine 10-jährige Grundschule umzuwandeln
- wenn eine Schule beschließen könnte, Zensuren durch eine pädagogische Leistungsbeurteilung zu ersetzen
- wenn Sitzen bleiben und Formen äußerer Differenzierung abgeschafft werden könnten.

Und wenn Schulinspektionen dann zB. mit dem Ziel verbunden seien, die Ursachen dafür zu beseitigen, dass Schüler ihre Abschlüsse nicht schafften, dann entspreche das durchaus auch dieser Vision von Eigenverantwortung.

Davon könne aber derzeit keine Rede sein. Ganz im Gegenteil: „Eltern wählen die Schule für ihr Kind“ – so werde das Konzept der eigenverantwortlichen Schule verkauft. Dieses Versprechen kehre sich jedoch sehr schnell um, das zeigten Beispiele aus England ebenso wie aus den Niederlanden, in ein: „Schulen wählen ihre Schüler!“. Denn schon bald gebe es begehrte Schulen, die Kinder auswählen könnten, und andere Schulen, die jedes Kind aufnehmen müssten – mit allen negativen Auswirkungen einer solchen sozialen Auslese.

Inspektionen seien völlig fehl am Platze, wenn Schulen mit standardisierten Listen überprüft würden, denn solche Art von Steuerung führe zu noch größerer sozialer Ungleichheit. Gefragt seien vielmehr Daten, die einer Schule ermöglichen ihre Arbeit zu verbessern, und entsprechende Unterstützungs- und Hilffsysteme. Dafür stehe aber in Niedersachsen derzeit nichts zur Verfügung.

Wie weit der Prozess der schleichenden Privatisierung schon vorangeschritten ist, zeigte dann Ulla Holterhus auf am Beispiel der ProReKo-Schulen im berufsbildenden Bereich. Denn die an diesem Projekt beteiligten Berufsschulen, das machte sie deutlich, liefern das Modell für das Konzept „Unternehmen Schule“.

### Abrechnung mit der Bildungspolitik der Landesregierung

Wie kritisch die Delegierten des Bezirksverbandes Lüneburg der Bildungspolitik der derzeitigen Landesregierung gegenüberstehen, zeigte sich besonders in den Abstimmungen über die eingebrachten Dringlichkeitsanträge zur Eigenverantwortlichen Schule, zur Arbeitszeit der Lehrkräfte, zur Reduzierung der Anrechnungsstunden für Beratungslehrkräfte, zu den Arbeitsverträgen für SozialpädagogInnen an den Hauptschulen. Sie alle wurden ohne Gegenstimmen angenommen.

Gefordert wurde in diesen Anträgen u.a. „die GEW-Beschlüsse zur demokratischen Schule offensiv zu vertreten und dem Konzept der Landesregierung für die eigenverantwortliche Schule entgegenzusetzen“ (aus dem Antrag zur eigenverantwortlichen Schule); „die vorliegenden Erlassentwürfe, die die Arbeitszeit der Lehrkräfte betreffen, zurückzunehmen“ (aus dem Antrag zur Arbeitszeit der Lehrkräfte); „die geplanten Kürzungen [für Beratungslehrkräfte] zurückzunehmen“ und „die SozialpädagogInnen an den Hauptschulen als Landesbedienstete mit unbefristeten Arbeitsverträgen“ einzustellen.

Neben Referaten, Anträgen und Diskussionen über die niedersächsische Schul- und Bildungspolitik gab es aber Wahlen zu einigen Vorstandsämtern. Dabei wurden mit überzeugenden Mehrheiten in ihren Ämtern bestätigt: Reinhard Ries (Kirchlinteln), Cordula Mielke (Bothel), Uwe Dittmer (Osterholz-Scharmbeck), Christiane Lohe (Breddorf) und Ulla Holterhus (Verden). Neu gewählt wurden Lilo Brix-Kutsch (Worpswede) und Cornelia Temmler (Celle).

Den aus dem geschäftsführenden Vorstand ausscheidenden KollegInnen Ute-Susanne Breier, Dieter Heuck, Michael Nesselhut und Renate Meyer-Wandtke dankte Annegret Sloot mit herzlichen Worten. Diese KollegInnen hatten nach langjähriger Verantwortung in diesem Gremium nicht wieder kandidiert, um entweder andere GEW-Funktionen zu übernehmen oder aber den wohl verdienten Ruhestand zu genießen.

UWE NORDHOFF



„Kommunikation“ in der Cafeteria der Uni Lüneburg. Zu einem Erfolg wurden die Bildungstage 2004 des GEW-Bezirksverbandes Lüneburg. Fast 500 Kolleginnen und Kollegen widmeten sich in der Uni dem Thema „Kommunikation in den Schulen – mehr als reden“ und praktizierten es selbst.

## GEW Bildungstage 2004 in der Universität Lüneburg

# Kommunikation in den Schulen – mehr als reden

Ein kleines Jubiläum im Februar: Zehn Jahre gemeinsame Bildungstage von GEW-Bezirksverband und Universität Lüneburg. Was als Grundschultag begonnen hat, ist inzwischen zu einer dreitägigen Veranstaltung für Grundschule, Sekundarstufe I und BBS ausgewachsen, in diesem Jahr erstmals nicht getrennt nach Schulstufen, sondern ganz im Sinne des Themas schulförmübergreifend. 450 Lehrerinnen, Lehrer, Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen und Studierende widmeten sich dem Thema: Kommunikation in den Schulen – mehr als reden?!

**K**ommunikation in den Schulen, das lässt sich aus verschiedenen Richtungen betrachten: Kommunikationsfähigkeit gehört zu den Schlüsselqualifikationen, die den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden sollen, Kommunikationsfähigkeit ist der Schlüssel zum ertragreichen Umgang aller an einer Schule Beteiligter. Und Kommunikationsfähigkeit ist im Zusammenspiel der verschiedenen Schulen und Schulformen gefragt.

Kommunikationsfähigkeit lässt sich als soziale Kompetenz definieren, die Menschen befähigt, Kontakte zu knüpfen, Beziehungen aufrecht zu erhalten, Konflikte zu lösen, Sichtweisen anderer Personen zu übernehmen,

um deren Handlungen zu verstehen, Sprachlosigkeit zu überwinden.

Schon im Vorfeld der Planungen zeigte sich, dass die Wissenschaft die Kommunikation in den und zwischen Schulen noch nicht so recht im Focus hat. Dieses Feld wartet noch auf Bestellung.

Sicher ist das nur Zufall, passt aber zurzeit gut in die politische Landschaft. So erinnerte die Bezirksvorsitzende Annegret Sloot in ihren Grußworten an das neue Schulgesetz, das die Barrieren zwischen den Schulformen erhöht. „Es ist nicht gewünscht, dass HS und RS, dass RS und Gymnasium miteinander kommunizieren zum Wohle der Kinder und Jugendlichen. Nicht Zusammenarbeit, nicht

Integration, sondern Abtrennen, und Abschotten heißt stattdessen heute die Devise.“ sagte sie und fragte weiter: „Wie weit ist es eigentlich her mit der Kommunikationsfähigkeit einer Landesregierung in Niedersachsen, die nicht bereit ist, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen – wie z.B. PISA, IGLU und wie sie alle heißen – zur Kenntnis zu nehmen?

Und besonders bedenklich findet sie den politischen Stil. „Es wird nicht mehr diskutiert und miteinander kommuniziert, es wird hinter verschlossenen Türen beraten, entschieden und so wie in einem Obrigkeitsstaat verkündet. Fast alles wird im Geheimen beraten, die Betroffenen werden nicht an dem Veränderungsprozess beteiligt. Wie produktiv und effizient wäre es, wenn diejenigen, die politisch handeln, wirklich mit den betroffenen Menschen kommunizieren, sie in ihre Entscheidungen einbezogen, sie ernst nähmen.

Deshalb war eines unserer Anliegen an diesen Bildungstagen als GEW dazu beizutragen, sich auf das zu besinnen, was gerade auch für uns Lehrkräfte so wichtig ist: Kindern und Eltern zuzuhören, ein Beispiel für echte, partnerschaftliche Kommunikation zu geben.

„Wer die Sprache nicht kann, kann Auseinandersetzungen nicht lösen.“ meint Regina Schmitz die Leiterin der AG Kulturen prallen aufeinander- Herausforderungen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern ausländischer Herkunft.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren, was es bedeutet fremd zu sein und die Umwelt nicht zu verstehen. Ohne zu sprechen, spielen sie Karten, allerdings nach un-

terschiedlichen Anweisungen. Unter verschärften Bedingungen ein unbekanntes Spiel erklären und bisweilen nicht zu verstehen, welchen Regeln die Mehrheit folgt, vermittelt ein Gefühl dafür, wie unverstanden und isoliert sich ein Ausländer in Deutschland fühlen kann. Wer die Situation versteht, kann besser kommunizieren.

Das Themenspektrum der Arbeitsgruppen ist groß. Besonders die Mitglieder des Promotionsstudienganges der Universität Lüneburg haben Interessantes zu bieten. Der hat die Juden umgebracht in Gaskammern und erschossen – Mit Kindern und Jugendlichen über den Holocaust reden, Andrea Becher stellte Konzepte der sogenannten „Holocaust Education“ vor, Claudia Emmermann die Zukunftswerkstatt lehrerfreundliche Schule .

Dr. B. Landwehr, G. Bruderreck und Dr. D. Pech versuchen, die verschiedenen an Studium und Ausbildung Beteiligten zusammen zu bringen und diskutierten gemeinsam mit Lehrkräften und Ausbilderinnen und Ausbildern der ersten und zweiten Phase über Ziele und Inhalte eines bildungsorientierten Sachunterrichts.

Diplompsychologin Karen Zoller von der Universität Hamburg und Mitarbeiterin von Prof. Schulz von Thun erhält von den Zuhörerinnen und Zuhörern viel Lob für ihren Hauptvortrag „Das ‚innere Team‘: ein Instrument für Lehrerinnen und Lehrer“: Sehr anschaulich referiert sie über die Spannungen, die sich in kommunikativen Situationen im Inneren einer jeden Person aufbauen, die vielen inneren Stimmen, die zu spüren sind: der Mensch ist mit sich selbst niemals „ein Herz und eine Seele“; bevor und während

wir sprechen, melden sich, mehr oder minder vernehmlich, viele innere Stimmen zu Worte, die meist alle eine Berechtigung haben. Diese „innere Pluralität“ ist menschlich und wertvoll. Je nachdem aber, wie die inneren Diskussionen ablaufen, je nachdem, wie sich das „innere Betriebsklima“ gestaltet und ob eine gute Gesprächsleitung vorhanden ist, können wir über ein „Inneres Team“ verfügen — oder aber unter einem ewig zerstrittenen Haufen leiden, mit nachteiligen Folgen auch für die Kommunikation nach außen.

Andere Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit Sexualerziehung, Konfliktlotsenausbildung, Teamarbeit, Organisationsentwicklung und vielem mehr bis zu Gesprächsstrategien mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern. Diese Gruppe ist der Renner. Die Schwierigkeiten im Umgang mit solchen Kindern und Jugendlichen fallen gerade angesichts der größer werdenden Klassen für Lehrkräfte immer stärker ins Gewicht. Für diesen Problembereich müsste es fast eine eigene Tagung geben. Die Vorbereitungsgruppe denkt schon für das nächste Jahr darüber nach.

Denn eins ist klar: auch 2005 wird es wieder GEW-Bildungstage in der Universität Lüneburg geben und auch dann sollen wieder vormittags Hauptvorträge, nachmittags Arbeitsgruppen, Stöbern auf den Tischen der anwesenden Buchverlage, Zeit für ein Schwätzchen in der Cafeteria und einen kulturellen Beitrag, den in diesem Jahr die Bigband des Gymnasiums Oedeme lieferte, auf dem Programm stehen.

INGE CLAUBEN-DITTES

„50 plus-Seminar“ im Zeichen der OS-Abwicklung

## Hilfe, ich bin (ab)geschafft

Bereits zum dritten Mal hatte der GEW-Bezirksverband Lüneburg zum Seminar „50 plus: Schaffe ich die Schule oder schafft die Schule mich?“ eingeladen. Die Moderatoren konnten 15 Kolleginnen und zwei Kollegen im „Jeddinger Hof“ begrüßen, dazu noch einen „Spion“ des GEW-Bezirksverbandes Braunschweig, der sich ein Bild davon verschaffen wollte, ob das Seminar auch eine Bereicherung des Fortbildungsangebots der dortigen GEW darstellen könne.

**D**as Rätselraten über die Ursachen des diesmal außergewöhnlich geringen Männeranteils (Haben sie sich etwa nicht getraut wegen des Internationalen Frauentages? Werden GEW-Kollegen einfach gar nicht älter? Schaffen Männer immer alles?) fand nach dem Kaffeetrinken ein schnelles Ende.

Als es zu Beginn des Seminars um die persönliche Belastungssituation ging, stand im Gegensatz zu den vorangegangenen Seminaren plötzlich ein ganz besonderes The-



*Sich in Ruhe auf die eigene Kraft besinnen. Dies war eines der Ziele des GEW-Seminars zum Thema „50 plus – Schaffe ich die Schule oder schafft die Schule mich?“*

ma im Mittelpunkt: die Abschaffung der Orientierungsstufe mit all ihren Auswirkungen auf die Arbeitssituation der einzelnen Lehrkraft.

### Die unklare Zukunft als Belastung

Dass die schulpolitischen Entscheidungen nicht mehr rückgängig zu machen sind, war allen Anwesenden klar. Aber die unklare Zu-

kunft und das Gefühl, für die eigene Arbeit kaum Wertschätzung zu erfahren, stellten aus dem Blickwinkel der Betroffenen wesentliche Belastungsfaktoren dar. Wichtige Fragen waren z.B.:

- An welcher Schule werde ich nach den Sommerferien landen?
- Wie komme ich an einer Schule zurecht, die überhaupt nicht mit meinen pädagogischen Vorstellungen übereinstimmt?

- Wo kann ich noch meine Kompetenzen – z.B. als Fachkonferenzleiter/in – einsetzen?
- Treffe ich vor allem auf Kollegien, die mir zeigen wollen, dass sie die Arbeit in den Jahrgängen 5 und 6 sowieso schon immer hätten besser machen können, wenn man sie denn nur gelassen hätte?
- War die Arbeit der Schule, an der ich bislang gern gearbeitet habe, so schlecht, wie es jetzt immer wieder dargestellt wird?
- Werde ich noch im Team arbeiten können, wie ich es bisher gewohnt war?

### **Vielfältige Methoden angewandt**

Mit seinen vielfältigen Methoden, z.B. der Kreis-Geschichte zum Thema „Das hätte ich früher nicht gekonnt“, der Erstellung einer individuellen Energiebilanz, die ganz persönlich auflistet, wohin meine Kraft geht und woher ich mir neue Kraft beschaffen kann, bis hin zur konkreten Entwicklung eines persönlichen Mottos und eines ersten kleinen Schrittes zur eigenen Entlastung, leistete das Seminar einen Beitrag dazu, dass die ohne Ausnahme pädagogisch engagierten Teilnehmer/innen wieder Kraft und Mut schöpfen konnten.

Unabhängig davon, ob sie die OS-Problematik direkt betraf, waren alle Lehrkräfte froh über die Möglichkeit zum Meinungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen gleichen Alters, über die Chance, sich einmal wieder in aller Ruhe auf die eigenen Stärken zu besinnen und neue Ziele in Angriff zu nehmen, und das ohne Störung von außen bei gleichzeitiger Rundumversorgung durch das Seminarhotel.

### **Sich auf die eigenen Stärken besinnen**

Mit der „Progressiven Muskelentspannung“ und den aus fernöstlichem Kampfsport abgeleiteten „Grundübungen der Kraft“ bot die Seminarleitung weitere Möglichkeiten zur Gewinnung neuer Energie und zu einem kraftvollen Einstieg in den Tag an, die auf sehr positive Resonanz stießen.

Obwohl MitarbeiterInnenmotivation eigentlich Aufgabe des Arbeitgebers sein sollte, freute sich das Leitungsteam darüber, dass viele Teilnehmer in der Abschlussrunde hervorhoben, nach den zweieinhalb Tagen vor allem Wehklagen, Angst, Ärger und Trauer am Seminarort zurücklassen und neuen Schwung sowie viele Erkenntnisse und Anregungen mitnehmen zu können. Die „Lehrkraft 50 plus“ kann viel, leistet viel, verfügt über eine riesige Menge wertvoller Erfahrungen – aber sie muss nicht jeden Tag „fit wie ein Turnschuh“ sein. Der Wechsel als Chance, die jeder gelassen ganz kleine Schritte machend, ergreifen kann, das war ein wichtiges Fazit des Seminars.

Blieb zum Schluss nur noch der einhellige Wunsch, dass die GEW in den Kreisverbänden Gesprächskreise bzw. ein Netzwerk für OS-Lehrkräfte aufbauen solle, um im Rahmen ihrer Mitgliederbetreuung den Wechsel in die anderen Schulen zu begleiten und zu erleichtern. Und ebenso unstrittig war, dass das „50 plus-Seminar“ seinen festen Platz in der GEW-Bildungsarbeit behalten und möglichst auch in weiteren Bezirken angeboten werden sollte.

RAINER PITZ



*Volles Haus beim GEW-Bezirksverband Braunschweig. Die GEW hatte zum ersten Seminartag eingeladen und mehr als 300 junge Lehrkräfte kamen.*

## **1. Seminartag des BV Braunschweig**

# **Mehr als 300 Referendare und Referendarinnen nehmen teil**

**„Störende Schüler – verstörte Lehrerinnen und Lehrer“ unter diesem Thema hielt Prof. Dr. Rainer Winkel, Erziehungswissenschaftler aus Berlin den Einführungsvortrag im Hotel am See in Salzgitter. Hilfen zu geben, im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten war sein Ziel. Die teilnehmenden Referendare/innen und Anwärter/innen aus dem Bezirk Braunschweig waren für seine Tipps und Hilfen dankbar.**

In seiner Begrüßung sagte Burkhard Kuchernig, Vorsitzender des Bezirksverbandes Braunschweig der GEW: „Wir, die GEW, kämpfen für eine andere Schule, in der sich Menschen begegnen, kennen lernen und Verständnis füreinander entwickeln können – über alle sozialen Schichten und Nationalitäten hinweg. Eine Schule, die anerkennt, dass Menschen verschieden sind und trotzdem gebraucht werden. Das Schulsystem, das international so erfolgreich ist, dieses Schulsystem muss auch in Deutschland entstehen. Integrative Pädagogik würde Unterrichtsstörungen sicher nicht beseitigen, aber gegebenenfalls würden Unterrichtsstörungen einen anderen Stellenwert bekommen.“ Am Nachmittag wurde das Thema in 13 Workshops vertieft.

Besonderes Interesse fand der Workshop von Norbert Möhle „Warum wird gestört? Wer stört? Wie gehe ich damit um?“

Ziel der Workshops war es, in kleineren Gruppen Fragen des Berufsbeginns, der Konfliktbewältigung, des Umgangs mit aggressiven Schülern, der Zusammenarbeit zwischen

Schule und Elternhaus zu besprechen und Hilfen anzubieten.

Mit 340 Anmeldungen kam der BV Braunschweig an die Grenze der Möglichkeiten zur Durchführung des Seminartags. Beeindruckt vom Zuspruch für diesen 1. Seminartag der GEW denkt Anne Mehring, stellv. GEW-Bezirksvorsitzende Braunschweig und federführende Organisatorin daran, die Veranstaltung zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen. „Die GEW zeigt mit dem Seminartag, wie wichtig ihr die Lehrerbildung ist und dass sie dazu einen Teil mit beitragen will“, betonte Anne Mehring.

Nur ca. 80 Teilnehmer wollten den Kontakt zur GEW bei dem Seminartag bewenden lassen. Die anderen waren an weiteren Informationen nicht uninteressiert, ein Auftrag für die Verantwortlichen diese Chance zu nutzen. Ein Erfolg für die GEW waren auch die Spontaneintritte während der Veranstaltung.

Stark nachgefragt wurden die angebotenen GEW-Broschüren zu Praxishilfe und zum Schulrecht.

HORST VOGEL